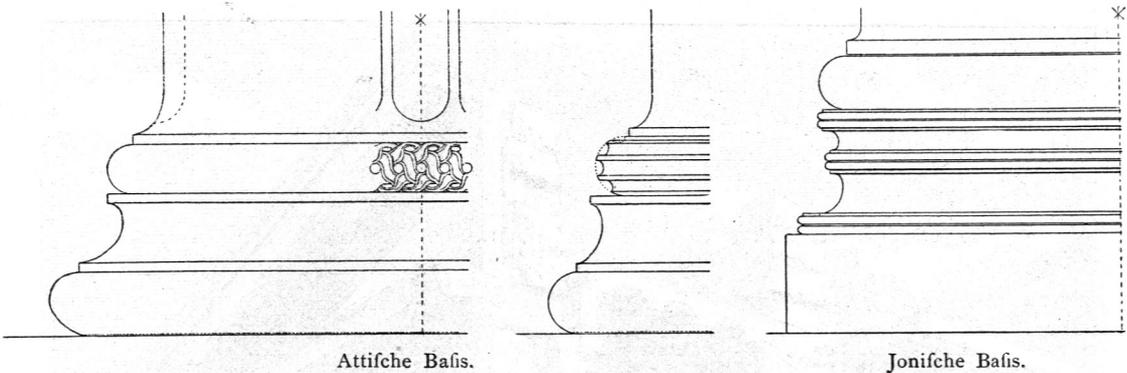


Fig. 76.



fomit nothwendig, dafs die Kapitellform nach oben in eine vierseitige Platte endige, auf welcher die lastenden Theile bequem aufgelagert werden können. Zwischen dieser lastaufnehmenden Platte und dem oberen Ende des runden Schaftes zeigen nun die Kapitelle der verschiedenen Stile die mannigfaltigsten Bildungen, in welchen jedoch immer einerseits das Bekrönen der auftretenden Säulenform, andererseits das Wirken der Kraft gegenüber der Last zum Ausdruck gelangt. Als wesentliche Kapitellbildungen sind die folgenden Formen zu betrachten.

a) Dorisches Kapitell.

Als constructiv zweckmäßige Vermittelung des runden Schaftes mit der quadratischen Deckplatte wurde bereits früher die Einschließung eines umgekehrten Kegelfstutzens betrachtet (siehe Art. 26, S. 16). Nun kann die Mantelfläche dieses Stutzens eine Schwellung erhalten, durch welche eine elastische Gegenwirkung gegen den Druck der Platte veranschaulicht wird (Fig. 77⁴²⁾). Hierdurch wird die starre Form des Stutzens in eine Polsterform verwandelt, bei welcher jedoch nicht ein weiches Ausquellen, sondern ein straffes Anspannen der Kraft sich kund giebt. Als Ausdruck der grössten Kraftwirkung erscheint hierbei eine solche Ausgestaltung der Schwellung, bei welcher die Umrisslinie von unten mit geringer Ausbiegung straff ansteigt und oben in scharfer Curve einwärts abbiegt. Die Verbindung dieser Polsterform mit dem Schaft wird durch 3 bis 5 scharfkantige Riemchen bewirkt, gegen deren unterstes die Cannelüren stumpf anlaufen. (Vergl. Fig. 99.)

Von guter Wirkung ist an dieser Stelle auch eine kleine, mit aufwärts gerichteten Blättern verzierte Hohlkehle oder Einziehung. Hier scheint die stützende Kraft der Säule sich zu concentriren, um nachher in die Ausbreitung des Echinus überzugehen.

In dieser feinen und doch kraftvollen Bildung erscheint das Kapitell als passender Abschluss auf einem gedrunenen, massigen und stark verjüngten Schaft, der geeignet ist, eine große Last zu tragen. Es bildet mit einem solchen zusammen diejenige Form der Säule, welche nach dem griechischen Volksstamm, der dieselbe bei seinen Tempelbauten vorzugsweise anwendete, als dorisch bezeichnet wird.

Die griechisch-dorische Säule erhält keine Basis, indem sie bei ihrer gedrunenen Form ohne eine solche genügende Standfestigkeit besitzt; ihre Höhe beträgt das 5- bis 7-fache des unteren Durchmesser; der Schaft wird ungefähr um $\frac{1}{5}$ des unteren

82.
Griechisch-
dorische
Säule.

⁴²⁾ Nach: NIEMANN, Wiener Vorlegeblätter.